



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Reichsspiegel : (vom 23. bis 29. Januar)

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Reichs=spiegel

(vom 23. bis 29. Januar)

Die Wahlen

Das Wahlergebnis — Wahlparole: Front gegen rechts — Aussichten der Konservativen und Liberalen

Die Schlacht ist geschlagen! Hier das Ergebnis:

1. Deutschkonservative	43		bisher	59	
2. Reichspartei	14			25	} 87 = - 27
3. Deutsche Reformpartei	3			3	
4. Wirtschaftliche Vereinigung nämlich a) deutsch=sozial	2			5	
b) christlich=sozial	3			2	} 18 = - 8
c) Bund der Landwirte	3			4	
d) sonstige	2			7	
5. Zentrum	93			103	} 123 = - 12
6. Polen	18			20	
7. Nationalliberale	44			51	} 153 = + 47
8. Deutscher Bauernbund	2			—	
9. Bayerischer Bauernbund	2			—	
10. Fortschrittliche Volkspartei	42			49	
11. Sozialdemokraten	110			53	
12. Essener	5			5	} 16 = ± 0
13. Lothringer	2			3	
14. Welfen	5			1	
15. Dänen	1			1	
16. Wilde	3			6	

Man wird das Ergebnis erst voll würdigen können, wenn die Fraktionen des Reichstags gebildet sein werden, d. h. wenn jeder einzelne Abgeordnete persönlich sich der Disziplin einer bestimmten Partei unterworfen haben wird. Dies abzuwarten ist besonders notwendig, sofern die Frage entschieden werden soll, ob der schwarzblaue Block am Boden liegt oder nicht. Einstweilen läßt sich die Frage bejahen, weil mit 200 Linken, 181 Rechten und 16 Treibholz gerechnet werden darf. Aber, wie gesagt: Endgültiges muß abgewartet werden und ehe solches nicht feststeht, wollen wir uns auch nicht den Kopf über die verschiedenen Mehrheiten zerbrechen.

Rückschauend muß festgestellt werden, daß die Parole „Front gegen rechts“ am wirksamsten gewesen und darum siegreich geblieben ist, — freilich

nicht nur zum Schaden der Rechtsparteien, sondern auch zum Schaden der Liberalen. Die konservativen Gruppen mit Zentrum und Polen haben allein 47, die Liberalen allein 10 Mandate zugunsten der Sozialdemokraten verloren. Alle anderen Parolen haben nicht gezogen, wenn sie nicht zugleich „Front gegen rechts“ bedeuteten. Herrn v. Heydebrands Hervorholen der nationalen Flagge ist nur den Gegnern der Konservativen zugute gekommen, weil das Auftreten des Agrariers zu deutlich den Stempel der Wahlmache zeigte. Die Konservativen, deren Presse während des Sommers eine höchst würdige und verständnisvolle Haltung in der Marokkofrage eingenommen hatte, waren durch den neuerlichen Sieg der Heydebrandschen Richtung gezwungen, mit falscher Front zu fechten, wie seinerzeit bei der Reichsfinanzreform. Darum deckten sie auch so viel Angriffspunkte auf und erschwerten Freunden die Sammlung. Auch ihre Taktik, sich mit dem angeblichen Erfolge der Reichsfinanzreform zu brüsten, konnte und mußte gegen sie ausgenutzt werden. Streichholz- und Stempelsteuer waren trotz ihrer finanziellen Geringfügigkeit willkommene Agitationsmittel bei den Bauern gegen die Konservativen. Schließlich konnte gegen die Konservativen auch ihre Freundschaft mit der bestgehaßten Partei, mit dem Zentrum, ins Feld geführt werden. Man beginnt doch mehr und mehr einzusehen, daß die ultramontane Gefahr für die Entwicklung des Deutschtums, wenn nicht größer, so doch mindestens ebenso groß ist wie die sozialdemokratische, und jede Partei, die dieser Erkenntnis nicht Rechnung trägt, muß dafür büßen. Im abgelaufenen Wahlkampfe haben die Konservativen noch eine Schuld auf ihr Konto geladen: Die Vermehrung der Welsen, also gleichfalls einer Gruppe, deren politische Hoffnungen außerhalb Deutschlands liegen. Die konservative Partei wird sich sehr sorgfältig auf die Grundlagen konservativen Denkens besinnen müssen, wenn sie bis zu den nächsten Wahlen ihre alte Bedeutung wieder gewinnen will. Mit Herrn v. Heydebrand als Führer dürfte sie indessen ohne fremde Hilfe zu diesem Ziele nicht gelangen.

Die Liberalen konnten ihre Kräfte und Organisationen nicht in dem Maße entfalten, wie es unter anderen Nebenumständen denkbar gewesen wäre. Auch sie waren von Anfang an falsch angelegt. Sie mußten hoffen, von der Regierung gestützt zu werden durch eine den Konservativen nicht gerade willkommene Sammelparole. Darin sahen sie sich getäuscht und so trat gerade bei den Liberalen eine Zersplitterung ein, wie sie nie zuvor zu beobachten war. In einem oberschlesischen Wahlkreise gab es sogar zwei nationalliberale Kandidaten!

Alle diese Umstände und der Haß gegen das Zentrum mußten der Partei zugute kommen, die keinerlei Rücksicht zu nehmen brauchte und darum ihr Ziel: „Kampf gegen die verrottete bürgerliche Gesellschaft“ unbeirrt durchführen konnte, der Sozialdemokratie. Die Sozialdemokratie hat nicht nur Mandate, sondern auch Stimmen in einer Weise gewonnen, die es den führenden Männern im Reiche doch nahe legen sollte, sich die Frage vorzulegen, ob daran allein die

Zugkraft des sozialistischen Programms und die rührige Agitation schuld sein kann, oder ob nicht doch andere Gründe dafür mitsprechen.

Die konservative Presse sucht sich und ihre Leser über die Bedeutung des Wahlausfalls hinwegzutäuschen, indem sie einmal meint, es sei der Sieg jüdischen Denkens über das deutsche und indem sie von einem Pyrrhusieg der Liberalen spricht. Wenn hier wirklich an einen Sieg des Judentums gedacht wird, so müßte man allen Fortschritt seit der Reformation nicht als Leistung deutscher Geistesarbeit, sondern als eine solche der Juden ansprechen; das selbe gälte von allen Leistungen eines Friedrich des Großen und der Reformatoren vor und um Bismarck, die mit liberalen Mitteln das Reich konstruierten und ausbauten. — Auch die Hoffnung auf den Pyrrhusieg scheint mir nicht recht begründet. Die konservative Presse argumentiert so: Die Liberalen haben nur vier, die Konservativen aber sechsundzwanzig Mandate auf den ersten Streich erobert, mithin gebe es doch wenigstens in sechsundzwanzig Wahlkreisen glatte konservative Mehrheiten, aber nur in vier liberale. Staatsmänner, die nach diesem Exempel die Stimmung im Lande beurteilen wollten, kämen unbedingt zu Trugschlüssen. Das für die Rechtsparteien immerhin noch günstige Wahlergebnis ist nur möglich geworden, weil die bestehende Wahlkreiseinteilung es verhindert hat, die Zahl der bei den verschiedenen Parteien gewählten Abgeordneten in ein richtiges Verhältnis zu der in den großen Wahlkreisen herrschenden Stimmung zu setzen. Es sind im ganzen $7\frac{1}{2}$ Millionen Stimmen gegen und nur $4\frac{1}{2}$ für rechts abgegeben worden und dennoch 195 Mandate nach rechts, aber nur 202 nach links gefallen. Man darf daraus folgern, daß die Stimmung im Lande noch viel oppositioneller ist, als es aus dem Wahlergebnis ohne weiteres herauszulesen ist, und daß es lediglich von der künftigen Haltung der Liberalen abhängen wird, ob sie bei den nächsten Wahlen von der tatsächlichen Stimmung profitieren oder nicht!

Die Stellung der Liberalen im nächsten Reichstage wäre nur dann trostlos, wenn wider alles Erwarten doch noch eine schwarzblaue Mehrheit zustande kommen sollte, d. h. wenn eine namhafte Zahl Liberaler und das gesamte Treibholz nach rechts schwenkte. Der Fall ist aber kaum denkbar. Im gegenwärtigen Zeitpunkte wäre er auch höchst bedauerlich, weil eine solche Sezession den durch die Wahl angebahnten Heilungsprozeß aufhalten würde. Anders, wenn die Rechte mit Zentrum, Polen und Welfen wirklich in die Minderheit kommen. Dann sind die Liberalen, insonderheit die Nationalliberalen die gegebenen Führer einer Reformpartei, wie sie das Reich bitter nötig hat. Zwei Dinge aber gehören dazu: Furchtlosigkeit und Fleiß. G. C.

Verantwortliche Schriftleiter: für den politischen Teil der Herausgeber George Kleinow in Schöneberg, für die Redaktion S. B.: Dr. M. Kelsner in Charlottenburg. — Manuskriptsendungen und Briefe werden erbeten unter der Adresse:

An den Herausgeber der Grenzboten in Friedenau bei Berlin, Hedwigstr. 1a.
Fernsprecher der Schriftleitung: Amt Pfalzburg 6719, des Verlags: Amt Bülow 6510.
Verlag: Verlag der Grenzboten G. m. b. H. in Berlin SW. 11.
Druck: „Der Reichsbote“ G. m. b. H. in Berlin SW. 11, Dessauer Straße 86/87.